

Schicksalsjahre der SPD

Bernd Faulenbach durchleuchtet kenntnisreich ein sozialdemokratisches Jahrzehnt

Lutz Tomala

„Man muss schon irgendwie bescheuert sein, so eine Last auf sich zu nehmen“, frotzelte Prof. Günter Brakelmann wohlwollend. Denn bei der Podiumsdiskussion um Bernd Faulenbachs neues Buch „Das sozialdemokratische Jahrzehnt“ ging es freundschaftlich zu. Rund 70 Interessierte hatten sich am Donnerstagabend im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets eingefunden.

Das Thema gab der Untertitel vor: „Von der Reformeuphorie zur neuen Unübersichtlichkeit – Die SPD 1969–1982“. Verbunden mit viel Archivarbeit hat Faulenbach, als Vorstandsmitglied des Instituts für soziale Bewegung der Ruhr-Uni, das 824 Seiten starke Buch verfasst. In SPD-prot ist es für 48 Euro beim Bonner Dietz-Verlag erschienen. „Ein Magnus Opum“, wertete Prof. Stefan Berger, Leiter des Instituts für soziale Bewegung. Drei Dinge hob er aus Faulenbachs Werk hervor: Die pro-

funde Quellenkenntnis, die Lesbarkeit und die Thesenfreudigkeit.

Dies gab Anlass zur Diskussion. „War die Ostpolitik in dieser Zeit wirklich so gegen den Kommunismus ausgerichtet? War die Verwestlichung eine Folge der Sozialdemokratie? Hat die SPD im Wandel die Arbeiter und Unterprivilegierten wirklich abgehängt? Diesen Fragen stellte sich Faulenbach und verwies dabei immer wieder auf sein Buch. Seiner wichtigsten These folgten die meisten in der Diskussion: Der Zweiteilung des Jahr-

zehnts in Reformeuphorie und neue Unübersichtlichkeit.

Faulenbach beschreibt in seinem Buch, die Zeit Willy Brandts und Helmut Schmidts, eine Zeit der Debatten um den Wohlfahrtsstaat, der neuen Ostpolitik, Nachrüstungsdebatten und weltwirtschaftlicher Turbulenzen. „Dabei schlüpft der Autor in die Doppelrolle des Zeitzeugen und des Historikers“, fand Prof. Christoph Zöpel, von der Uni Dortmund. „Ein Buch um in der Erinnerung zu leben und auch einige neue zu wecken“, bilanzierte er.



Prof. Bernd Faulenbach mit seinem neuen Buch.

Foto: Ingo Otto